

Dominik hat keine Angst zu reden

KRANKHEIT Der 16-Jährige stottert – allerdings nur noch in bestimmten Phasen. Schließlich arbeitet er daran.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED CORINNA IGLER

Kronach – Dominik ist ein junger Mann wie jeder andere. Freundlich gibt er Antwort auf die Fragen, schaut seinen Gesprächspartner dabei konzentriert an. Zwischendrin hat er immer mal ein sympathisches Lächeln auf den Lippen – und macht eine kleine Pause beim Sprechen.

Der 16-Jährige geht aufs Gymnasium, hat sein Abitur fest im Blick – „und danach seh’ ich weiter“, sagt er. Dominik spricht langsam, wieder macht er eine kleine Pause.



Sabine Thum

Das hat er so gelernt: Am besten kurze Sätze sprechen und dazwischen kleine Atempausen einlegen. Denn so flüssig drauflos plappern wie die meisten anderen Jugendlichen, kann Dominik nicht. Dann würde er wohl anfangen zu stottern.

„Ich bin damit aufgewachsen“, sagt der junge Mann. Zunächst sei er wegen seiner Aussprache zur Frühförderstelle gegangen, kurz vor der Einschulung habe man dann gemerkt, dass es um Stottern geht, erklärt Dominiks Logopädin Sabine Thum. Heute kommt Dominik nicht mehr regelmäßig zu ihr in die Praxis, nur noch „in den Phasen, in denen ich merke, dass es sich verschlechtert“. Ins Stottern kommt er meistens dann, wenn er aufgereggt ist, „bei Aus-



Menschen, die stottern, tun sich schwer, vor Gruppen – wie auf unserem Symbolbild – zu reden. Langsames Sprechen kann helfen.

Foto: Archiv

fragen oder, wenn mich ein Lehrer aufruft, ohne dass ich mich gemeldet habe“.

Gründe für das Stottern können man nicht festmachen, erklärt die Logopädin. Möglicherweise ist es genetisch oder organisch (veränderte Hirnstruktur) be-

„Früher habe ich mich zum Beispiel nicht getraut, bei McDonald’s etwas zu bestellen oder mir ein Eis zu kaufen.“

Dominik Stotterer



dingt. Auch heilbar ist das Stottern nicht. „Es gibt Techniken und Möglichkeiten, wie man es vermeiden oder verringern kann. Aber es gibt keine Medikamente dagegen“, erklärt Sabine Thum. Eine der Techniken ist die, dass Dominik zwischen den Sätzen Pausen macht. „Er versucht manchmal, auf der Luft zu sprechen, die er beim Ausatmen noch in der Lunge hat. Es passiert oft, dass er versucht, die mitzunehmen, um noch etwas zu sagen. Deshalb empfiehlt es sich, die Sprecheneinheiten zu verringern, Sätze bewusst zu unterteilen und einfach mehr Atempausen in das Sprechen zu bekommen“, weiß die Logopädin.

„Früher habe ich mir schon Gedanken gemacht, was die anderen über mich sagen“, räumt Dominik ein. Heute habe er mehr Selbstvertrauen – auch, weil seine Freunde und Schulkameraden ihn nicht hänseln: „Die reagieren ganz cool. Da hat kei-

ner ein Problem damit, sie wissen es und merken es auch, stören sich aber nicht daran.“ Mehr Selbstvertrauen hat er aber auch durch die Sitzungen mit Sabine Thum: „Als ich noch in der Grundschule war beziehungsweise gerade ins Gymnasium kam, habe ich mich zum Beispiel nicht getraut, bei McDonald’s etwas zu bestellen oder mir ein Eis zu kaufen“, sagt Dominik. Sabine Thum hat das dann einfach mit ihm trainiert: „Wir sind in Geschäfte gegangen oder zur Eisdiele, wo er etwas bestellen sollte.“ Auch hat der 16-Jährige früher beim Sprechen seinen Kopf entsprechend mitbewegt beziehungsweise die Augen geschlossen – „quasi als Starthilfe, um ins flüssige Sprechen zu kommen“, erklärt Sabine Thum die so genannten Sekundärsymptome, die bei jedem Patient anders sein können. Durch Videoaufzeichnungen setzten sich Dominik und die Logopädin

auch damit auseinander. Heute sieht das „Training“ anders aus, genügend Selbstbewusstsein hat der junge Mann ja mittlerweile – und auch die Sekundärsymptome hat er im Griff. Heute wird gelesen, nacherzählt – dabei geht es oft auch um Fußball, eben Themen, über die sich Dominik gerne unterhält –, verschiedene Dinge werden beschrieben oder englische Texte gelesen. Doch das Wichtigste dabei ist, dass Dominik keine Angst vor dem Sprechen hat. Und auch nicht davor, ins Stottern zu kommen.

2

Prozent der Bevölkerung stottern, weiß Logopädin Sabine Thum. Die meisten davon sind männlich. So kommt es auch zu der Vermutung, dass Stottern möglicherweise eine genetische Ursache haben könnte.